



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

I. Brief. Enthält die Veranlassung zu Sophiens Reise nach Sachsen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)



I. Brief.

Enthält die Veranlassung zu Sophiens Reise nach Sachsen.

Die Wittwe E. an die Majorin von F.
ihre Tochter.

Nemel, den 11. May 1761.

Wenn du, meine innigstgeliebte Tochter, auch dieses letzte Blatt nicht beantwortest, (denn nun werden meine zitternden Hände wol nicht mehr schreiben!) so geh ich mit der allerbekümmernendsten Ungewißheit in Absicht deines Schicksals aus der Welt. Mein Herz, dem alles entrissen worden ist, hängt fest an dir: bedenke selbst, ob dies Herz sich nur einigermaßen trösten kan, so lange ich auch nicht einmal das erfahre, ob du lebst? Doch ich will dir, mein liebstes Kind, keine Vorwürfe machen: es wird mir immer gewisser, daß deine oder meine Briefe verloren gegangen sind. Hättest du nur einen bekommen: o gewiß du hättest mir geantwortet. Freylich können die Verwüstungen dieses entseßlichen Kriegs dich sehr entschuldigen: aber daß du mich, seitdem du vor beynah zwey Jahren als Braut aus meinen Armen geführt wurdest, nicht durch eine Zeile erfreut hast, das können Verwüstungen, wenn sie auch noch unmenschlicher wären, so wenig entschuldigen, daß ich gern auch die zärtlichsten Verweise aus meinen Briefen, wo du sie je bekommst, zurückneh-

I. Theil.

N

men

men, und glauben will, daß alle unsre Briefe verloren sind. O! wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte: ich weis, er würde, wenns möglich wäre, dem Blutvergiessen steuern. Wenn meine schwachen Augen nicht diese Finsterniß des Alters empfinden, so würde ich dir sehr viel schreiben; aber ich bin nah an der Gruft; und überdem drängt sich mein grosser Kummer und die Menge meiner Wünsche für dich, so sehr in meinem Gemüth, daß ich die Feder hinlegen würde, wenn ich auch nur so lange 50 Jahr überlebt hätte, als ich schon 70 zurückgelegt habe.

Meine treue Sophie, deren Jugend ich erzog, um eine Stütze meines Alters zu haben, wagt es, in Gesellschaft ihres Bruders, der gestern hier angekommen ist, und zur Armee geht, diese lange Reise zu thun. Ich erstaune über diesen Muth, schreibe ihn aber eines Theils der Begierde zu, die sie hat, ihren Bruder zu begleiten, den sie seit ihrem vierten Jahre nicht gesehn hat. Sie verspricht mir, dieses Blatt und die wichtigen Papiere, die ich dir nun endlich überliefern kan, nur in deine Hände zu geben. Dein Herz wird dir zwar alles sagen, was ich wünsche: ich muß dich aber doch bitten, für dieses liebe Mädchen alle ersinnliche Sorge zu tragen, und sie mir bald und sicher wieder zu schicken; denn diese Liebe, von hier bis nach Sachsen zu gehn, wolte ich ihr noch gern persönlich verdanken. Du kanst ihr wohl sagen, daß ich ihr das Erbtheil deines verlorenen Bruders zur Belohnung verschrieben habe; dich mein liebstes Kind hat ja Gott so reich gemacht, daß du
ihr

Ihr diese 18000 fl. *) gern gönnen wirst — und daß Carl todt ist, ach Gott! das ist ja wol nur zu gewiß. Hier sag ich auch mit Young: „genug mein Herz!“ O! ich bin eine höchstunglückliche Mutter! Meine Kinder! was sage ich? Kinder? ach! er ist ja wol nicht mehr auf Erden, dieser theure Sohn! — mein Kind, mein einziges Kind! meine zu sehr geliebte Tochter, o! möchtest du diese zitternden Züge meiner Hand, die dich segnet, noch sehn — und möchtest ich doch, noch auf Erden, erfahren, daß du lebst, und um mein seliges Ende betest!

Wittwe E.

*) 6000 Rthlr.

II. Brief.

Schon lustiger, als der vorige; und dann süß Herz.

Sophie, an die Wittwe E.

Pröckl, den 13. May. Mittwochs.

Geliebteste Mutter!

Ich weiß, daß Ihr ganzes Herz sich freuet, wenn Sie diesen Namen Mutter lesen; denn Sie erlaubten mir, Sie so zu nennen, in dem Augenblick, da Sie erfuhren, daß ich meine Mutter in Jahren, wo man solchen Verlust fühlen kan, verloren habe.

In einem erbärmlichen Posthause, unter dem Geräusch von einer halben Escadron Husaren, bey einem Tintenfaß, das mit andern nur das gemein hat, daß es auch schwarz aussieht; mit einer Feder, der nichts fehlt als eine Spalte, bey diesem Papier,